

# Ökonomie und Eucharistie

Enrique Dussel

Es mag seltsam erscheinen, die Begriffe „Ökonomie“ und „Eucharistie“ miteinander in Verbindung zu bringen, doch wie ich bereits vor einigen Jahren<sup>1</sup> dargelegt habe, stehen sie in einem wesenhaften Verhältnis zueinander. Genau das wollen wir hier aufzeigen, indem wir auf die ältesten Traditionen Bezug nehmen – und auf den Kern der Theologie der Befreiung.

## I. Wesensstruktur der Ökonomie

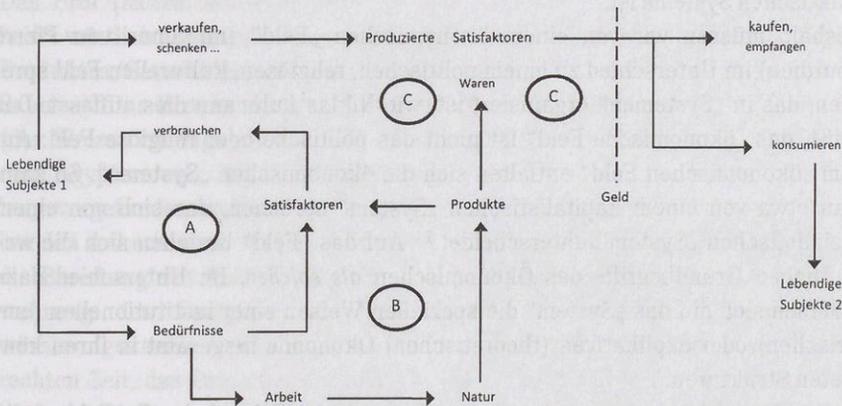
Es ist bekannt, dass sich das Wort „Ökonomie“ aus den griechischen Wortbestandteilen *oikos* (Haus, Wohnung, Familie, Heimat ...) und *nómos* (Gesetz oder Verwaltung) zusammensetzt. Für Aristoteles war die Ökonomie im präzisen Sinne die „Verwaltung der Güter der Familie“<sup>2</sup> im Unterschied zur *chremátistis* (Gewinn), wovon sich die Chrematistik herleitet, die Kunst des Erwerbs von Reichtum (in seiner pervertierten Form ist es die Kunst, „Geld aus Geld“ zu erwerben).<sup>3</sup> Theologisch sprach man mit der *oikonomía theou*<sup>4</sup> das gesamte Thema der „Regierung“ Gottes im Hinblick auf Kosmos und Geschichte an: die *Verwaltung* der Schöpfung. Im Verlauf eines Jahrhunderte währenden Prozesses erfuhr der Begriff eine Säkularisierung, bis er gegen Ende des 18. Jahrhunderts seine aktuelle Bedeutung im Sinne einer Wissenschaft oder Praxis bekam, die als ein Teilgebiet der Ethik nach und nach Autonomie erlangte, insbesondere aufgrund der Positionen von Bernard Mandeville und Adam Smith. In diesem letzten Sinne besteht die „Ökonomie“ aus einer komplexen zwischenmenschlichen und technischen Beziehung, die wir hier in knapper Form skizzieren möchten.

Die unmittelbaren Beziehungen zwischen Subjekten (*von Person zu Person*) und mehr noch das „von Angesicht zu Angesicht“ (als präzise semitische Kategorie<sup>5</sup>) bilden die *praktische* Beziehung<sup>6</sup> schlechthin. Bei den praktischen Beziehungen kann es sich also um Geschlechterbeziehungen (Mann – Frau), um pädagogische Beziehungen (Lehrer – Schüler), um politische Beziehungen (Bürger – Bürger) usw. handeln. Diese praktischen Beziehungen können die Gestalt von „Dienst“ oder „Arbeit“ (*avoda* auf Hebräisch, *diakonía* auf Griechisch) oder von „Herrschaft“ annehmen (dies macht das Wesen der Sünde und des Götzendienstes aus), wenn der Andere als Instrument oder Mittel der Unterdrückung konstituiert wird: wenn Kain den Abel tötet oder wenn Adam vom „Baum des Lebens“ isst, in der Absicht, Gott zu werden und die anderen Menschen zu seinen Dienern, Untergebenen und zu von ihm Beherrschten zu machen.

Im Unterschied dazu wird die Beziehung *zwischen Person und Natur* mittels der verändernden Aktion der Arbeit *produktive* oder *technische* Beziehung genannt. Der Mensch muss wie jedes andere Lebewesen auch seine Bedürfnisse befriedigen (essen, trinken, sich kleiden, wohnen ...). Wenn die „Satisfaktoren“<sup>7</sup> von der Natur selbst produziert werden, dann muss der Mensch sie lediglich einsammeln (die pflanzlichen Nahrungsmittel) oder jagen (die Tiere). Wenn sie sich als knapp erweisen, muss sie der Mensch selbst *produzieren*. Diese Aktivität nennen wir *Arbeit*. Aristoteles und Karl Marx stellten fest, dass die nützlichen Gegenstände einen *Gebrauchswert* (in Bezug auf die Bedürfnisse: einen Nutzen) haben; doch die produzierten Dinge haben nun einen Wert, der im Prozess des Austauschs, wenn sie mit anderen Produkten ins Verhältnis gesetzt werden, als *Tauschwert* in Erscheinung tritt. (Die Dinge dienen nicht nur zur Befriedigung von Bedürfnissen, sondern darüber hinaus zum Austausch mit anderen, durch andere Arbeit von anderen Menschen produzierten Gütern.) Lediglich in diesem Fall betreten wir die Ebene der Ökonomie.

Schema

Konsumtiver Zyklus (A), Produktiver Zyklus (B) und Ökonomischer Zyklus (C)



Der Unterschied zwischen dem konsumtiven Zyklus<sup>8</sup> (A im Schema) (Bedürfnis - Satisfaktor - Konsum) und dem produktiven Zyklus (B) (Bedürfnis - Arbeit - Produkt - Satisfaktor - Konsum) besteht darin, dass das *produktive* oder *poietische* Verhältnis des Menschen zur Natur die Entstehung des Produktes als des Satisfaktors (der sich innerhalb der Natur erschöpft hat<sup>9</sup>) zum unmittelbaren Ziel hat. Dieser Satisfaktor ist die Vermittlung für die konsumtive Beziehung (Konsum des Satisfaktors).

Doch im Lauf der Jungsteinzeit tauschen die Produktionsgemeinschaften, die Clans, das Produkt ihrer Arbeit (C) (niemals als *freie Individuen*, wie Adam Smith oder John Locke mit der absurden und irrealen Konstruktion ihres „Naturzustandes“ meinten). Auf diese Weise erhält das Produkt eine neue Art von Wert (auf den bereits Aristoteles und Karl Marx hinwiesen): den *Tauschwert*. In diesem Fall haben wir es im eigentlichen Sinne mit der „Ökonomie“ zu tun. Es handelt sich

um eine komplexe intersubjektive Beziehung, welche die produktive oder technische Beziehung der Produktion von Satisfaktoren durch Arbeit der praktischen zwischenmenschlichen Beziehung unterordnet (die „lebendigen Subjekte“ 1 setzen sich ins Verhältnis zu den „lebendigen Subjekten“ 2). Auf diese Weise können sie das Produkt der Arbeit dem Anderen schenken, als Opfergabe darbringen, verkaufen, es umgekehrt vom Anderen kaufen ... Wir befinden uns in der Sphäre des *iustitia ad alterum est* („Die Gerechtigkeit ist ein Verhältnis zum Anderen“, sagten die klassischen Autoren).

Die Ökonomie ist also wesentlich eine zweifache *praktisch-produktive Beziehung*<sup>10</sup>:

a) Die Beziehung zwischen Personen ist durch das Produkt vermittelt, und dieses ist b) das Produkt des Verhältnisses zwischen Mensch und Natur. Wir werden noch sehen, dass dies die Möglichkeit eines *sakramentalen* Verhältnisses beinhaltet, das nicht einfach nur *praktischer* Natur ist, sondern die *objektiven* Erfordernisse der kosmischen, materiellen und kulturellen Vermittlung, d.h. die gesamte empirische Wirklichkeit, mit umfasst. Es ist nicht bloß eine innerliche intersubjektive Beziehung, sondern in gleichem Maße eine empirische, wie sie dem realen physischen Leben des Menschen eigen ist, das in der starken Bedeutung von X. Zubiri das kritische Kriterium aller Geschichte, aller Bereiche, aller konkreten praktischen Systeme ist.

Deshalb müssen wir von einem ökonomischen „Feld“ (im Sinne von Pierre Bourdieu) im Unterschied zu einem politischen, religiösen, kulturellen Feld sprechen, das in „Systemen“ organisiert ist, wie Niklas Luhmann dies auffasst. Das heißt, das „ökonomische Feld“ ist nicht das politische oder religiöse Feld. Auf dem „ökonomischen Feld“ entfalten sich die ökonomischen „Systeme“. So kann man etwa von einem kapitalistischen „System“ sprechen, das sich von einem sozialistischen „System“ unterscheidet.<sup>11</sup> Auf das „Feld“ beziehen sich die wesentlichen Grundbegriffe des Ökonomischen *als solchen*. Im Unterschied dazu beziehen sich auf das „System“ die speziellen Weisen einer institutionellen (empirischen) oder explikativen (theoretischen) Ökonomie insgesamt in ihren konkreten Strukturen.

Es sei darauf hingewiesen, dass das „ökonomische Feld“ (wie alle Felder) die anderen Felder überlappt und sie dabei nicht *in absoluter Weise*, aber im Sinne einer „determinierten determinierenden Determination“ *materiell* in einer Aufwärtsspirale festlegt (d.h. durch seinen unmittelbaren Bezug zur Reproduktion und zum Wachstum des empirischen menschlichen Lebens: „Ich hatte Hunger, und du gabst mir zu essen“ [Mt 25,35]).<sup>12</sup>

## II. Die Eucharistie

Eine geheime Bitte im Geist, die sich an den Anderen richtet – das ist eine *praktische* Beziehung. Auf diese Weise befand sich Mose „von Angesicht zu Angesicht“ vor Gott (Ex 33,11). Es ist ein nicht vermitteltes, unmittelbares Verhältnis wie im *Schir Haschirim*: „Er küsse mich mit den Küssen seines Mun-

des!“ (Hld 1,2) Es ist das Mund-zu-Mund, das Haut-an-Haut, das Emmanuel Levinas uns entdecken lehrte. Es ist die *Begegnung* mit der Exteriorität des Anderen als unendliche Verantwortung.

Der *Ritus* ist nichts Geringeres als eine Bitte (denn er enthält sie), aber er ist etwas Komplexeres. Er ist nicht nur ein *praktisches* Verhältnis zwischen zweien oder vielen (wie in der Versammlung der Herausgerufenen, der *ekklesia*), sondern auch eine durch *produktive, poetische* Momente vermittelte praktische Beziehung. Im Offertorium der traditionellen, auch katholischen Eucharistiefeyer ist von der „Frucht der Arbeit und der Erde“ in Bezug auf die eucharistischen Gaben Brot und Wein die Rede. Die „Frucht“ ist das Produkt, der Satisfaktor (das Brot: *Wirklichkeit* der Objektivierung der lebendigen Subjektivität des Arbeiters und *Symbol* des Konsumproduktes par excellence im östlichen Mittelmeerraum seit ältester Zeit und in anderen Weizenkulturen). Der Tote wurde vor dem Endgericht des Osiris im Tempel von Ma'at vorstellig und rief, um seine persönliche Auferstehung zu erlangen, Worte, die im 125. Kapitel des *Ägyptischen Totenbuches* (mehr als 2000 Jahre vor Mt 25) enthalten sind: „Brot gab ich dem Hungrigen, Wasser dem Dürstenden, Kleider dem Nackten, ein Fährboot dem Schifflosen.“<sup>13</sup>

Das Brot (*lechem* auf Hebräisch; der Geburtsort Jesu von Nazaret, Betlehem, heißt wörtlich übersetzt: „Haus des Brotes“) ist Wirklichkeit und Symbol des Produktes/Satisfaktors (das Zentrum des produktiv-konsumtiven Zyklus B im Schema). Das Brot ist das Produkt der Arbeit; man findet es nicht in der Natur (der Weizen ist dagegen sehr wohl vor seiner kulturellen „Domestizierung“ von den Ägyptern am Nil Jahrtausende lang vorgefunden worden). Das Brot hat den Ackerbau zur Voraussetzung: die Bereitung des Feldes, die Aufbewahrung des Saatgutes, die Bewässerungskanäle, die Ernte zur rechten Zeit, das Dreschen, das Brotbacken in dafür geeigneten Öfen etc.) Es ist ein technisch-produktives Verhältnis. Beim Offertorium wird liturgisch richtig verkündigt: „*Frucht der Arbeit und der Erde*“. Es stellt so den Beginn des produktiv-konsumtiven Dreiecksverhältnisses dar: Arbeit - Natur - Produkt/Konsum.

Dieses notwendige technisch-produktive Verhältnis ist für den Ritus erforderlich, denn er wird mittels eines realen (kulturellen, kultischen) Objektes vollzogen. Doch der Ritus besteht über dieses produktive Moment hinaus aus einem komplexeren Akt oder einer komplexeren Beziehung.

Zunächst bezieht sich der Ritus auf Texte, die von vergangenen Ereignissen

*Enrique Dussel*, geb. 1934 in La Paz, Argentinien; Doktor der Philosophie (Madrid) und der Geschichtswissenschaften (Sorbonne, Paris); Lizentiat der Theologie und Dr. theol. h.c., Professor für Kirchengeschichte und Ethik in Mexiko-Stadt; verheiratet, zwei Kinder. Seit 1969 ist er Mitarbeiter und Autor von *CONCILIUM*. Veröffentlichungen u.a.: *Prophetie und Kritik. Entwurf einer Geschichte der Theologie in Lateinamerika* (1989); *Ética del Discurso y Ética de la Liberación* (zus. mit Karl-Otto Apel, 2005); *Ética de la liberación en la edad de la globalización y la exclusión* (1998); *Política de la Liberación*, 2 Bde. (2007, 2009). Für *CONCILIUM* schrieb er zuletzt „Der Katholizismus in Lateinamerika und der Karibik“ in Heft 2/2009. Anschrift: Heliotropo 29-Casa B, 04330 Coyoacán, DF, Mexiko. E-Mail: [dussamb@servidor.unam.mx](mailto:dussamb@servidor.unam.mx). Homepage: [www.enriquedussel.org](http://www.enriquedussel.org).

handeln, welche den gegenwärtigen ähneln und in denen deren Aktualität entdeckt werden muss. Das heißt, es handelt sich um einen Deutungshorizont, in dem das „Hier“ und „Jetzt“ der Gegenwart vom „Hier“ und „Jetzt“ der neu gelesenen Vergangenheit aus entdeckt wird (wie ein „Bild“, würde Walter Benjamin sagen). Der wesentliche eucharistische Bezugspunkt ist das „Ereignis“<sup>14</sup> des Pascha, des „Ganges“ durch die Wüste der befreiten Sklaven, d.h. der aufgrund der Zahlung von *Lösegeld* Befreiten. Diese *Situation* ist, wie man leicht einsieht, gleichermaßen ökonomisch: Jemand zahlt mit Geld oder mit einem stellvertretenden Opfer (der „Knecht Jahwes“) die Befreiung des Sklaven. Und zwar des Sklaven - das dürfen wir nicht vergessen -, der ein *Produktionsmittel* für Waren in einem wirtschaftlichen Sklavenhaltersystem war. Der *Ritus* der Eucharistie erweckt bei jeder Eucharistiefeyer dieses befreiende *Ereignis* zu neuem Leben. Deshalb wies Walter Benjamin (und noch viel mehr die Befreiungstheologie) mit Recht darauf hin, dass die Geschichte von diesen Momenten der *Erlösung* aus gedeutet werden müsse: „Dies ist das Blut des Bundes, das für die vielen vergossen wird zur Vergebung [Erlösung] der Sünden.“ (Mt 26,28) Das „Hier“ und „Jetzt“ des erlösenden Aktes der Vergangenheit erfüllt den *Loskauf* in der Gegenwart mit neuem Leben, und zwar als die Aufforderung, die *heutigen* Sklaven (auch innerhalb der empirischen, gegenwärtigen, historisch realen Wirtschaftssysteme) zu befreien.

An zweiter Stelle ist der Ritus eine objektive praktische und empirische Beziehung im Hinblick auf eine andere Person, zumal ja ausgerufen wird: „Wir bringen dir dieses Brot als Opfergabe dar [...]“ (liturgisches Gebet zur Gabenbereitung). Das ist ein illokutionärer Sprechakt („dir“), dessen Inhalt darin besteht, auf dem Feld des Heiligen etwas „zu trennen“: ein „Darbringen“, „Schenken“ oder „Weihen“. J. Austin würde sagen, es handle sich dabei darum, „Akte mit Worten auszuführen“.<sup>16</sup> In der Tat ist es eine Handlung oder eine *praktische* Beziehung: zwischen der Person oder Gemeinde und dem Anderen, ihrem Gott (eine Beziehung zwischen „lebendigen Subjekten 1“ mit einem „lebendigen Subjekt 2“ des Schemas). Doch es handelt sich nicht nur um einen illokutionären Akt oder eine Sprachhandlung (*praktisch*), sondern darüber hinaus ist dies ein Akt oder eine Beziehung *praktisch-produktiver* Natur wie im Fall der Ökonomie, d.h. analog zu diesem Typ. Und das ist nicht erstaunlich, denn der Ritus - man denke an die alten Opfer - bezieht den Kosmos, das gemeinschaftliche historische Ereignis, die Gesamtheit der Wirklichkeit mit ein, um einen Akt der Versöhnung und Wiederherstellung der Harmonie zu vollziehen. Diese Harmonie geht dem *Ritus* voraus und ist dessen Bedingung, wie uns die Propheten in Erinnerung rufen: „Opfer von *unrechtem* Gut sind unrein; die Opfergaben der Frevler finden kein Gefallen.“ (Jesus Sirach 34,21) Die Ungerechtigkeit ist ein Laster auf dem Feld der Ökonomie. Die „Opfergabe“ ist eine Handlung auf dem Feld der Religion. Der Prophet, der die Felder unterscheidet, aber dem das Verhältnis der hierarchisch abgestuften Würde der beiden Felder bewusst ist, macht die „Gerechtigkeit“ zur Bedingung für die „Opfergabe“. Das empirisch Ökonomische ist die entscheidende Determinante des Religiösen und der Feier. Dies verlangt von uns Schlussfol-

gerungen. In der Deutung der einen Geschichte als Ort des Aufbaues des Reiches Gottes durch den Propheten ist das ökonomische Feld bereits heilig. Ein religiöses Feld, das zum Fetisch gemacht, totalisiert wurde und dem Götzendienst verfallen ist, muss von der objektiven Wirklichkeit des ökonomischen Feldes her korrigiert, verurteilt und kritisiert werden. Dieses ökonomische Feld ist der heilige Horizont, da es ein unmittelbarer Bezugspunkt für die Behauptung und das Wachstum des menschlichen Lebens ist, und zwar des Lebens, das unsere Ähnlichkeit mit dem Leben Gottes ausmacht, welches die absolute Instanz eines jeden eschatologischen Urteils bildet.<sup>17</sup>

Das *sacramentum* ist das Heilige, das vom Alltag und der heidnischen bzw. säkularen Welt Getrennte, das sich ausschließlich dem Göttlichen weihet, (analog) für den göttlichen *Konsum* da ist. Diese Weihe empirischer produktiver Momente an das Göttliche wird zum ethischen Kriterium für die Beurteilung des menschlichen Tuns in Bezug auf die institutionellen historischen Systeme. Das dem Göttlichen geweihte Produkt (Brot) zeigt sehr gut den Sinn einer jeden Produktion, einer jeden Beziehung zu den Geschöpfen (des natürlichen Kosmos ebenso wie der kulturellen, ökonomischen, politischen etc. Produktion). Der Sinn der Dinge und Produkte hat als Ziel und Finalität den Anderen, Gott, die Gemeinschaft jenseits des Egoismus der liberalen individualistischen Metaphysik und der Konkurrenz auf dem kapitalistischen Markt. Dies ist als die Behauptung des Vorranges des menschlichen und göttlichen Lebens, der Gemeinschaft, ein ständiges Korrektiv einer jeglichen Praxis.

Die ökonomische Struktur der Eucharistie zeigt die Fülle des *Ritus*, denn der gemeinschaftliche Akt verläuft direkt in die Richtung der Alterität (auf den Anderen, die Anderen zu); dabei geht es nicht nur um die *inneren* Akte des ethischen Bewusstseins, sondern gleichermaßen um die Richtigkeit der Objektivität und Realität der systemisch-empirischen Folgen der menschlichen Handlungen. Es geht nicht nur um die Moralität des „guten Willens“, sondern darum, die historische Legitimität der Handlungen und Institutionen gemäß einer realen physischen Ordnung wirksam werden zu lassen. Das Reich Gottes wird nicht dadurch aufgebaut, dass man ruft: „Herr, Herr!“ (Dies wäre lediglich die notwendige Bitte, aber sie *genügt nicht*.) Nein, dazu gehört es auch, „den Willen meines Vaters zu tun“ (Mt 7,21). Der *Wille* spricht zu uns über die Kausalität einer objektiven, realen, empirischen Ordnung. Diese kritische realistische Objektivität ist das Wesen der Sakramentalität, die eine (analoge) ökonomische Struktur mit einschließt. Andernfalls verfiere man einem Idealismus der Innerlichkeit, dem es am „Sich-Hineinbegeben“ in die historische Realität mangelt. Dieser Idealismus ist so typisch für viele fragmentarische, postmoderne „Spiritualitäten“.

### III. Die kritisch-messianische Funktion der ökonomischen Struktur der Eucharistie

Der Ritus aktualisiert also sein kritisches Potential jedes Mal, wenn man ihn von Neuem in Gemeinschaft feiert, an jedem Ort und zu jeder Zeit. Dieser Ritus ist eine Erneuerung der „gegenwärtigen Zeit“ (das „*en to nun kairo*“ des Paulus in Röm 3,26) als ein „Ereignis“, das den *Ort* und die *Zeit* durch den Einbruch des Messianischen in ein empirisches System der Ungerechtigkeit – nicht nur der ökonomischen, aber in erster Linie der ökonomischen aufgrund der größeren strukturellen Nähe zum Ritus der Eucharistie – verändert. Das System erscheint dem Eucharistiefeiernenden als ein nach den Kriterien der Gerechtigkeit zu veränderndes (in diesem Übergang vom *chrónos* als der alltäglichen Zeit zum paulinischen *kairós* als der messianischen Zeit der Gefahr, die Walter Benjamin treffsicher ahnt).

Ich möchte auf ein Beispiel dieser messianischen historischen „Ereignisse“ zu sprechen kommen, auf das ich in meinen Arbeiten schon oft Bezug genommen habe, wenngleich ich bei jeder neuerlichen Beschäftigung damit eine neue Bedeutung entdecke. Und deshalb ist es möglich, dieses Ereignis von Neuem so zu lesen, als wäre es das erste Mal. Bartolomé de las Casas musste im Jahr 1514, ganz am Ursprung jenes Phänomens, das wir die Moderne nennen, in der Karibik – denn *dort*<sup>19</sup> entstanden die moderne Theologie und Philosophie, nämlich aus dem Zusammentreffen eines Europa an der Peripherie der arabisch-muslimischen Welt mit einer neuen, transatlantischen Welt, die Europa selbst neu definierte – den Ritus der Eucharistie in der kleinen Ortschaft Sant Espiritus<sup>20</sup> auf der Insel Kuba auf die Bitte des Gouverneurs Diego Velázquez feiern. Das messianische *Ereignis* entstand beim Lesen eines Textes, der einen Widerspruch offenbarte, der bislang unentdeckt war. Es geht um das Aufeinandertreffen der *Bedeutung* der Feier des Ritus der Eucharistie mit der ökonomischen *Situation*, die durch die europäische Herrschaft des entstehenden Kolonialismus geschaffen wurde. Der Ritus wirft aufgrund seiner kritischen Struktur (die Bedeutung des *Brot*, das bei der Feier dargebracht wird) ein Licht auf die empirische, historisch reale ökonomische Ungerechtigkeit, unter der der amerikanische Indio aufgrund des *Encomienda*-Systems<sup>21</sup> – das den Beginn des heute noch herrschenden modernen Kapitalismus darstellt – leidet.

„Da [...] aufgrund wachsender Habgier immer mehr von ihnen starben, beunruhigte sich der schon erwähnte Kleriker Bartolomé de las Casas [...], der wie die anderen mit der Ausbeutung seiner Landgüter eifrig beschäftigt war, der Indios seines repartamiento<sup>22</sup> in die Minen, auf Goldsuche und in die Aussaat schickte [...]“ (262)

Es geht um den *Ort*, den Bartolomé de las Casas in diesem ökonomischen System der kolonialen Ausbeutung einnahm, welches fünfhundert Jahre lang währte. Doch als Priester musste er den eucharistischen *Ritus* vollziehen.

„[...] beschloss dieser zum Pfingstfest, sein Haus zu verlassen, [...] um ihnen [den anderen Conquistadoren] die Messe zu lesen und über jenes Fest zu predigen. Als er die Predigten studierte [...], begann er mit sich selbst über jene Stellen der Hl. Schrift nachzudenken, und wenn ich es nicht vergessen habe, war die aus dem Buch Jesus Sirach 34,21-27 die wichtigste und vorrangigste.“ (262)

Es geht also um einen Text aus dem Buch Jesus Sirach (34,21-27<sup>23</sup>). Die historische Erzählung zeigt uns genau die kritisch-messianische Funktion der Eucharistie (rituelles religiöses Feld) im Hinblick auf das ökonomische Feld auf. Der in der Liturgie verlesene Bibeltext lautete:

„Wer ein Opfer von dem Gute eines Armen darbringt, gleicht dem, der den Sohn angesichts seines eigenen Vaters schlachtet. Brot der Dürftigen ist das Leben der Armen; wer sie um dasselbe bringt, ist ein Blutmensch.“ (34, 24-25: 262-263)

Und er fährt fort:

„Nach einigen Tagen, die er in diesem Nachdenken verbrachte und sich Tag für Tag mehr durch das bestätigt sah, was er bezüglich des Rechtes [Forderung der Gerechtigkeit, die sich im liturgischen Text entdecken lässt] las und hinsichtlich der Praxis beobachtete, indem er das eine [den Ritus] mit dem anderen [der empirischen ökonomischen Struktur] verband, kam er zu der Auffassung, von derselben Wahrheit überzeugt, dass all das, was man in diesem Westindien [und später in den bis heute durch Kolonialismus und Neokolonialismus ausgebeuteten Ländern Afrikas und Asiens] an den Indios verbrach, unrecht und tyrannisch sei.“ (265)

Er entdeckte hier die Unmöglichkeit, die Eucharistie zu feiern, die die Ungerechtigkeit in der Produktion des Brotes der Feier selbst offenbarte. Was zuvor das - auf unrechte Weise geraubte - Brot der Ökonomie war, war ungeeignet oder blutbefleckt. Es war nicht geeignet für die Darbringung als Opfergabe, es sei denn, man würde in etwa das Folgende dabei proklamieren: „Nimm hin, o Vater, dieses den Armen geraubte Brot, das mit ihrem Blut befleckt ist, d.h.: Ich bringe dir als Opfergabe den Leib deines Sohnes (des armen Indio), den ich in deiner Gegenwart ermorde!“ Der Vater weist diesen Mord an seinem geliebten Sohn erschrocken von sich: „Der Allerhöchste nimmt die Opfergaben der Räuber nicht an, noch vergibt er ihnen ihre Sünde aufgrund ihrer vielen Opfer.“ (Sir 34,23) Und um noch klarer auf die ökonomische Struktur der empirischen Ebene der Sünde zu verweisen, die nicht mit der ökonomischen Struktur der Eucharistie vereinbar ist, fügt er noch hinzu: „Den Nächsten mordet, wer ihm den Unterhalt nimmt; Blut vergießt, wer dem Arbeiter den Lohn vorenthält.“ (Sir 34,26)

Doch die Handlungen auf dem Feld der Ökonomie sind nicht nur die Bedingung der Möglichkeit eines rechten eucharistischen Ritus, sondern in sich bereits sakramentale, heilige Vollzüge, die als rituelle oder liturgische Handlungen fungieren:

„Viele Opfer bringt dar, wer das Gesetz [Feld der empirischen Ökonomie] befolgt; Heilsoffer [religiös-rituelles Feld] spendet, wer die Gebote hält. Speiseopfer [religiöse Feier] bringt dar, wer Liebe erweist [ökonomisches Feld]. Dankopfer spendet, wer Almosen gibt.“ (Sir 35,1-3)

Und Bartolomé de las Casas schreibt das Ende seiner Erzählung, mit der er seine *Historia de las Indias* abschließt, die wir kommentiert haben, indem er die Wirkung seiner Predigt bei den Europäern schildert, da der Widerspruch zwischen dem ökonomischen System und der Eucharistiefeyer aufgedeckt wird:

„Alle waren erstaunt und sogar erschrocken über das, was er sagte, einige zerknirscht, andere glaubten, sie träumten, als sie solche Neuigkeiten hörten, dass sie nämlich nicht ohne Sünde die Indios in ihren Diensten halten könnten; sie glaubten dies ebenso wenig, wie wenn man ihnen gesagt hätte, sie dürften sich der Arbeitstiere nicht bedienen.“ (266)

Diese Tatsachen aus der Frühzeit der Moderne, des Kolonialismus und der ursprünglichen Akkumulation des Kapitalismus (mehr als zwanzigtausend Tonnen Silber wurden allein im 16. Jahrhundert aus Lateinamerika herausgeholt, d.h. geraubt, und in Europa profitierte man davon) blieben bis heute für eine Theologie der Eucharistie als theologische Grundlage der Ökonomie unbeachtet.

Im Jahr 1550 setzte der erste Bischof des späteren Bolivien in gleicher Weise das Feld der Ökonomie und das neue ökonomische System mit dem Feld des Ritus und dem neuen rituellen Götzendienst, der seinem „neuen Gott“ Menschenopfer darbrachte, ins Verhältnis und rief aus:

„Vor vier Jahren entdeckte man, um dieses Land endgültig preiszugeben, einen Höllenschlund, in den jedes Jahr eine große Schar von Menschen eingeht, die die Gier der Spanier ihrem Gott opfert<sup>24</sup>, und es ist eine Silbermine<sup>25</sup>, die Potosí genannt wird.“<sup>26</sup>

Wie man sehen kann, hat dieser Bischof im Sinne einer guten traditionellen Theologie und einer Theologie der Befreiung die *liturgische Struktur der Ökonomie* und ihre Verwandlung zum Fetisch klar verstanden. Die Opferung und Tötung von Hunderttausenden Indios in den Minen, um Silber zu gewinnen (eine ökonomische Ware<sup>27</sup>, die nach Europa, zunächst nach Spanien und von dort nach Flandern verbracht wurde, um ihre lange Reise in China zu beenden), stellte einen ökonomischen Prozess dar, der aber dem Dominikanerbischof zufolge *Menschenopfer*, vor den Augen des *Vaters* geschlachtete *Söhne*, beinhaltete: ein blutrünstiger Götze, der genau so, wie sich der phönizische Moloch von den erstgeborenen Söhnen ernährte – ein Gesetz, das Abraham aus Liebe zu seinem Sohn Isaak nicht erfüllte – auf dem Opferaltar des kapitalistischen und kolonialistischen Marktes, welcher im christlichen und modernen Europa errichtet wurde, Menschenopfer fordert.

Wir haben es heute mit dem Triumph eines erbarmungslosen Kapitalismus zu tun – insbesondere in den am meisten entwickelten Ländern wie den europäischen und den USA, und besonders durch das Handeln des transnationalen Finanzkapitals –, der ganze Länder opfert (auch europäische, wie zum Beispiel Griechenland, obwohl er jahrhundertlang die koloniale Peripherie ausbeutete, die er in der Folge arm machte und deren Unterentwicklung er produzierte, um die Betrügereien zu kompensieren, die eine transnationale Bürokratie begangen hat). Er manifestiert sich in der weltweiten Bankenkrise und Krise der Produktion, aus der es ihm nicht zu entrinnen gelingt. In dieser Situation muss die Theologie von Neuem das kapitalistische ökonomische System, dessen Rationalität in der Vermehrung der Profitrate begründet ist, mit dem eucharistischen Kult ins Verhältnis setzen, der als Bedingung seiner Feier die qualitative Vermehrung des menschlichen Lebens auf dem Planeten fordert: das *Brot der Gerechtigkeit*, das Leben verleiht. Die Notwendigkeit einer theologischen Kritik der herrschenden Weltwirtschaft springt von einer prophetischen, kritischen, realistischen Eucharistietheologie her ins Auge.

<sup>1</sup> Vgl. Enrique Dussel, *Das Brot der Feier: Gemeinschaftszeichen der Gerechtigkeit*, in: CONCILIIUM 18 (1982), 120-129.

<sup>2</sup> Aristoteles, *Politika* I,2, 1253 b 1 ff.

<sup>3</sup> Ebd., 1,3, 1256 a 1 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Giorgio Agamben, *Herrschaft und Herrlichkeit. Zur theologischen Genealogie von Ökonomie und Regierung*, Berlin 2010, 32ff (Kap. 2).

<sup>5</sup> Vgl. mein Buch *Philosophie der Befreiung*, Hamburg 1989; auch Kap. 4.1 in meinem Buch *Ética de la liberación. En la edad de la globalización y de la exclusión*, Madrid 1998. In einem Beitrag für CONCILIIUM haben wir schon vor vielen Jahren diese Thematik entfaltet: Enrique Dussel, *Herrschaft - Befreiung. Ein veränderter theologischer Diskurs*, in: CONCILIIUM 10 (1974), 396-407.

<sup>6</sup> Für Aristoteles betrifft *praxis* die zwischenmenschliche Beziehung. Die *poiesis* betrifft das Verhältnis des Menschen zur Natur, und die entsprechende Tugend ist die *tékne* (vgl. *Nikomachische Ethik*, VI, 1140 a 22).

<sup>7</sup> „Satisfaktor“ ist ein Gegenstand, der der Befriedigung von Bedürfnissen dient.

<sup>8</sup> Der direkt den „Konsum“ betrifft.

<sup>9</sup> Das heißt, der Jäger findet keine Jagdbeute mehr und wird zum Hirten. Der Sammler von Wurzeln kann diese nicht ohne großen Aufwand bekommen und wird zum Ackerbauern.

<sup>10</sup> Vgl. Dussel, *Philosophie der Befreiung*, aaO., Kap. 4, Abschnitt 4.

<sup>11</sup> Zu diesen Unterscheidungen vgl. Enrique Dussel, *20 tesis de política. Siglo XXI*, Mexiko-Stadt 2006, These 1; ders., *Política de la liberación.*, Bd. 2: Arquitectónica, Madrid 2009, 267 ff.

<sup>12</sup> Vgl. Enrique Dussel, *La producción teórica de Marx. Un comentario des „Grundrisse“*, Paris 2009, Kap. 1, 19.

<sup>13</sup> *Das Totenbuch der Ägypter*, eingeleitet, übersetzt und erläutert von Erich Hornung, Darmstadt 1990, 240.

<sup>14</sup> Man möge „Ereignis“ in dem Sinne verstehen, wie es Alain Badiou tut: Alain Badiou, *Das Sein und das Ereignis*, Berlin 2005.

<sup>15</sup> Das *to peri pollon* (hebr.: *rabim*) ist eschatologisch zu verstehen und erinnert uns an den

Erlösungsakt oder die „Zahlung“ des Lösegelds durch den Gottesknecht aus Deuteroseja, der sein Volk erlöst: „Mein gerechter Knecht (*habdi*) wird die Vielen (*lerabim*) rechtfertigen (*zadik*).“ (Jes 53,11) Vgl. Enrique Dussel, *Universalismo y misión en los poemas del Siervo de Yahwe*, Anhang: *El humanismo semita*, Buenos Aires 1969, 140-141.

<sup>16</sup> Vgl. John L. Austin, *Zur Theorie der Sprechakte (How to Do Things with Words)*, Ditzingen 2009.

<sup>17</sup> Vgl. die Werke von Michel Henry, insbesondere *Incarnation. Une philosophie de la chair*, Paris 2000.

<sup>18</sup> Vgl. Dussel, *Ética de la liberación*, aaO., die Kapitel 1 und 4.

<sup>19</sup> Dieser Ort ist es, an dem sich die *Situation* einstellt, welche den Einbruch des *Jetzt* des messianischen „Ereignisses“ ermöglicht.

<sup>20</sup> Bartolomé de Las Casas, *Werkauswahl*, Bd. 2: *Historische und ethnographische Schriften*, hg. von Mariano Delgado, Paderborn 1995 (Die Seitenzahlen nach den Zitaten beziehen sich auf diese Ausgabe; Anm. d. Übers.)

<sup>21</sup> Unentgeltliche Feldarbeit, Arbeit in den Minen und in anderen Funktionen, welche die Indios unter der despotischen Herrschaft der Conquistadoren verrichten mussten, was zur vollständigen Auslöschung der indianischen Bevölkerung in der Karibik führte.

<sup>22</sup> Jedem Conquistador wurde eine bestimmte Anzahl von Indios zugewiesen, die die ihnen von den Europäern befohlene Arbeit umsonst verrichteten.

<sup>23</sup> Vgl. Patrick W. Skehan/Alexander A. di Lella (Hg.), *The Wisdom of Ben Sira*, New York 1987, 411ff.

<sup>24</sup> Wir befinden uns hier auf dem rituell-religiösen Feld.

<sup>25</sup> Nun geht es um das ökonomische Feld.

<sup>26</sup> Domingo de Santo Tomás, *Brief vom 1. Juli 1550*, in: Archivo General de Indias (Sevilla), 313. Vgl. mein Buch *El episcopado latinoamericano. Institución misionera en defensa del indio (1504-1620)*, 9 Bde., Cuernavaca 1969-1971.

<sup>27</sup> Der mexikanische Bischof Juan de Medina y Rincón schrieb in einem Brief vom 13. Oktober 1583: „Das Silber, das hier herausgeholt wird und in diese Reiche geht, ist mit dem Blut der Indios geweiht und in ihre Häute verpackt.“ (Archivo General de Indias, Sevilla, Mexiko, 374) Nicht vergessen sei, dass Jesus Sirach lehrte: „Wer den gerechten Lohn vorenthält, vergießt Blut.“ (Sir 34,27) Karl Marx seinerseits bezeichnete - in strengem Sinne der symbolischen, prophetischen und semitischen Bedeutung - den „Tauschwert“ mit der biblischen Metapher des „geronnenen Blutes“, und die „Zirkulation des Wertes“ nannte er im Kapital „Blutzirkulation“. Vgl. dazu mein Buch: *Las metáforas teológicas de Marx*, Caracas 2007. (Dieses Buch ist nicht ins Deutsche übersetzt. Eine kurze Darstellung von Dussels diesbezüglichen Überlegungen findet sich in: Enrique Dussel, *Die theologischen Metaphern bei Marx*, in: Ilsegrit Fink/Cornelia Hildebrandt [Hg.], *Kämpfe für eine solidarische Welt. Theologie der Befreiung und demokratischer Sozialismus im Dialog [Papers der Rosa-Luxemburg-Stiftung]*, Berlin 2010, 32-53; Anm. d. Übers.). Wie weit ist die sogenannte Kirchliche Soziallehre von diesen prophetischen, biblischen und kritischen Wahrheiten entfernt!

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.